

Öffnet die Schulen!

Schulsozialarbeit im Spannungsfeld zwischen Assistenz und der sozialräumlichen Öffnung

ULRICH DEINET

Prof. Dr. Ulrich Deinet hat eine Professur für Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik an der Fachhochschule Düsseldorf. Er ist zudem Leiter der Forschungsstelle für sozialraumorientierte Praxisforschung und Entwicklung und Mitherausgeber des Online-Journals »Sozialraum.de«.

www.soz-kult.hs-duesseldorf.de

Bildung und Erziehung findet nicht nur an der Schule, sondern an vielen Orten statt. Die Schulsozialarbeit muss sich deshalb stärker für die Öffnung und Vernetzung von Schule hin zum Sozialraum einsetzen.

Nach dem enormen Ausbau der Schulsozialarbeit in den letzten Jahren (durch kommunale-, Landesmittel als auch durch das Bildungs- und Teilhabepaket des Bundes) und ihrer Etablierung als »neues Feld« der Jugendhilfe (obwohl sie im SGB VIII nach wie vor nur unter dem Begriff der Jugendsozialarbeit zu finden ist) stellen sich nun Fragen der Verortung der Schulsozialarbeit zwischen Schule, den Lebenswelten der Kinder, Jugendlichen und ihren Familien sowie in Bezug auf die Öffnung von Schule in den Sozialraum und zu den anderen Feldern der Jugendhilfe.

Je nach Trägerschaft, kommunalen Strukturen (besonders zwischen Schulverwaltung und Jugendamt) Schulform, Anstellungsform und konkretem Konzept vor Ort reicht das Spektrum von einer nur schulbezogenen Schulsozialarbeit bis hin zu einer Öffnungsfunktion der Schulsozialarbeit in Hinblick auf die Schulentwicklung, die Kooperation mit außerschulischen Institutionen und eine sozialräumliche Öffnung von Schule in den jeweiligen Sozialraum.

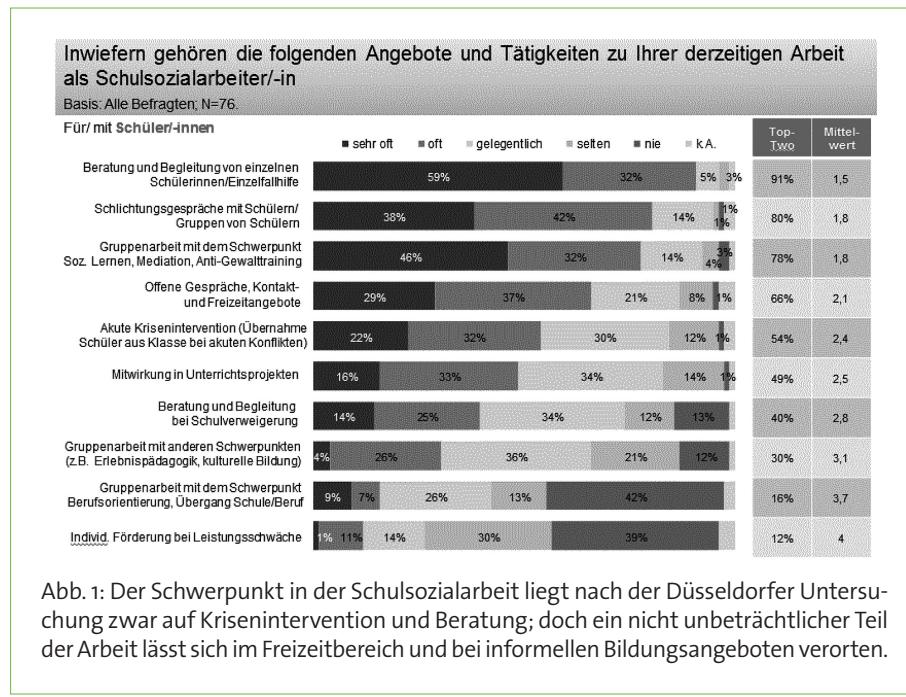
Die schulstandortbezogene Unterstützungsfunction der Schulsozialarbeit

Die klassischen Zielgruppen der Schulsozialarbeit sind Schülerinnen und Schüler ihrer Schule, das Lehrpersonal und die Eltern. Die wichtigsten Arbeitsbereiche (Beratung, Einzelfallhilfe, soziale Gruppenarbeit, unterrichtsbezogene Einzelfallhilfen, Angebote zum sozialen

Lernen, Freizeit- und Betreuungsangebote, Berufsorientierung und Übergang Schule/Beruf, Vernetzungsfunktionen) finden sich in Grundzügen auch an jeder Schule wieder, obwohl sich das schulformspezifische Spektrum der Schulsozialarbeit immer mehr verbreitert von der Grundschule bis zu Gymnasien und Berufskollegs.

In vielen Studien spiegeln sich diese Grundorientierungen wider, auch in einer aktuellen Befragung der Fachkräfte der Schulsozialarbeit in Düsseldorf. Auf Basis der Angaben der Träger lagen Kontaktdaten von 98 Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter aus Düsseldorf vor. Die Befragung wurde als online gestützte Befragung durchgeführt. Der Fragebogen ist weitgehend standardisiert mit nur wenigen offenen Fragen. Die Feldzeit der Befragung war von Ende September bis Mitte Oktober 2014. Nach einer Nachfassaktion liegt die Rücklaufquote insgesamt bei 78 %; die Stichprobengröße liegt bei n=76. (Die gesamten Ergebnisse erscheinen in einem Beitrag im Herbst 2015 im Online-Journal www.sozialraum.de: Ulrich Deinet/Kirsten Nelke: Ergebnisse einer Befragung der Fachkräfte der Schulsozialarbeit in Düsseldorf 2014. In: [sozialraum.de](http://www.sozialraum.de), Ausgabe 1/2015, i. E.)

Bei der Frage nach Angeboten und Tätigkeiten für Schülerinnen und Schüler ergibt sich ein mit anderen Studien vergleichbares Bild (vgl. Abb. 1). Beratung, Einzelfallhilfe, Streitschlichtung stehen wie erwartet im Vordergrund in einer Mischung von Einzelberatung



und Gruppenarbeit. Dennoch gibt es auf Platz 4 mit 66 % offene Gespräche, Kontakt- und Freizeitangebote.

Auch wenn der Schwerpunkt der Tätigkeiten mit Schülerinnen und Schülern also eher in dem Bereich von Krisenintervention, Beratung und Problembelastung liegt, existiert doch ein nicht unbeträchtlicher Teil der Arbeit der befragten Schulsozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter auch im Bereich der nicht krisenorientierten Arbeit im Freizeitbereich und anderer informeller Bildungsangebote (Platz 4 und Platz 8).

In vielen Studien stehen die Rahmenbedingungen und lokalen Verortungen der Schulsozialarbeit im Vordergrund des Interesses, auch weil diese oft unklar und unübersichtlich sind und es deshalb erklärtes Ziel von Studien ist, einen strukturierten Überblick über dieses Feld zu erlangen (z. B. HAWK 2014). Eine lokale Studie wie die in Düsseldorf kann sich aufgrund der meist übersichtlichen Strukturen und Rahmenbedingungen eher auf konzeptionelle Aspekte konzentrieren und so war es eine besondere Perspektive der Studie in Düsseldorf die Kooperationsbeziehungen und sozialräumlichen Dimensionen zu erfassen.

Schulsozialarbeit kooperiert intensiv mit der Jugendhilfe

In einer Frage der Düsseldorfer Untersuchung ging es um die Einschätzung der Wirkung von Schulsozialarbeit aus

Sicht der dort tätigen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen. Mit dieser einzigen Frage nach Wirkungen (die sich natürlich immer auch lokal sehr unterschiedlich darstellen lässt und auf unterschiedliche Rahmenbedingungen zurückzuführen ist) wollten wir zumindest den Versuch machen, die Einschätzung der Fachkräfte abzubilden, in Bezug auf die Veränderung von Schule durch Schulsozialarbeit (vgl. Abb. 2).

Die Antworten auf die Frage nach den Einschätzungen der Wirkung der Schul-

sozialarbeit zeigt auf Platz eins, dass 91 % der Befragten glauben, dass problembelastete Schülerinnen und Schüler schneller und unkomplizierter Hilfe bekommen. Interessant ist aber, dass auf Platz zwei die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule steht, mit 79 % der Befragten. Die folgenden Aspekte beziehen sich auf die Zusammenarbeit mit Eltern, das Schulklima, die Verhinderung von Schulversagen, Freizeitangeboten an Schule sowie die zurückgehende Zahl von gewalttätigen Handlungen an Schulen.

Ähnlich wie oben zeigt sich hier die erwartungsgemäße starke Schulstandortorientierung der befragten Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter. Dennoch ist es erstaunlich, dass die Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule einen so hohen Stellenwert hat, die natürlich auch zu einer besseren Problembearbeitung der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter führt. Damit verbunden ist aber auch eine Öffnung von Schule im Hinblick auf andere Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe, für die die Schulsozialarbeit so etwas wie eine Scharnierfunktion übernimmt.

Typisch für die Schulsozialarbeit heute ist die Kooperation mit zahlreichen Partnern innerhalb und außerhalb der Schule. Eine andere Frage richtete sich deshalb auf die kooperierenden Partner außerhalb der Schule, zum einen im Bereich der Jugendhilfe (von Kinderta-

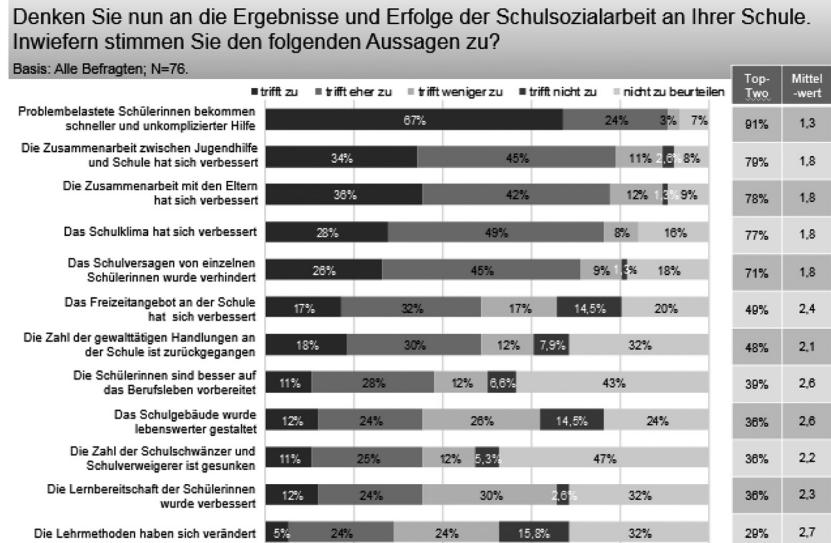


Abb. 2: Durch Schulsozialarbeit erhalten nach Ansicht der befragten Fachkräfte problembelastete Schülerinnen und Schüler schneller und unkomplizierter Hilfe und auch die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule verbessert sich merklich.

geseinrichtungen über die Hilfen zur Erziehung, der Kinder- und Jugendarbeit bis zum Bezirkssozialdienst) zum anderen in Bereichen anderer unterstützender Systeme (vgl. Abb. 3).

Die Kooperation mit Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter an anderen Schulen ist für 68 % die meist genutzte Kooperationsform außerhalb von Schule, gefolgt vom Bezirkssozialdienst sowie den Hilfen zur Erziehung und der Erziehungsberatung. Auf Platz fünf folgen dann Jugendzentren und Jugendeinrichtungen mit 29 %.

Sozialräumliche Öffnung von Schule als Aufgabe der Schulsozialarbeit

Ein vierter Bereich der Befragung widmete sich wichtigen Angeboten und Tätigkeiten mit Blick auf die Gesamtorganisation der Schule sowie deren Entwicklung und Öffnung in den Sozialraum. Bei der Frage nach konkreten Angeboten und Tätigkeiten in diesem Bereich ging es um ein breites Spektrum sehr unterschiedlicher Themen (vgl. Abb. 4).

Die Haupttätigkeiten und Angebote für die Schule insgesamt ergeben, dass Aufbau und Ausbau eines Netzwerkes innerhalb des Sozialraums auf Platz 1 mit 48 % der Top Two steht (Nennungen »sehr oft« und »oft« zusammengefasst).

Dies fällt deshalb auch auf, weil alle weiteren genannten Tätigkeiten sich eher auf schulinterne Themen beziehen, etwa die Unterstützung der Schule bei Inklusi-

Mit welchen der folgenden Partnern außerhalb Ihrer Schule arbeiten Sie zusammen?

Basis: Alle Befragten; N=76.

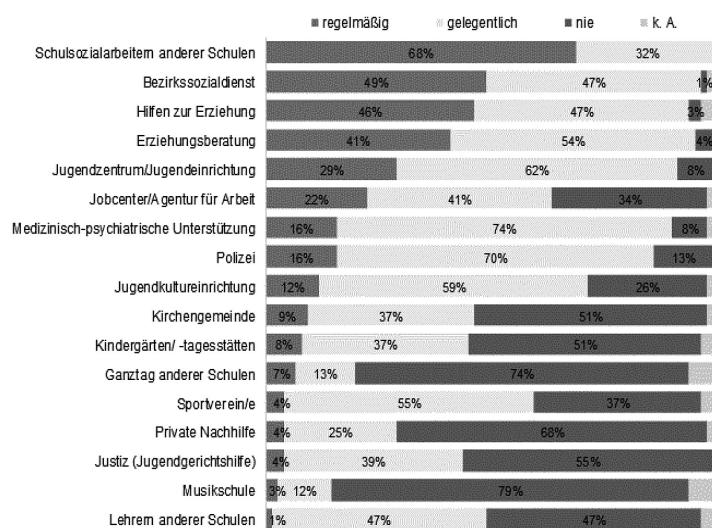


Abb. 3: Typisch für die Schulsozialarbeit ist die Kooperation mit zahlreichen Partnern auch außerhalb der eigenen Schule, wobei die Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen an anderen Schulen an erster Stelle steht, gefolgt von der Zusammenarbeit mit dem Bezirkssozialdienst, den Hilfen zur Erziehung und der Erziehungsberatung.

onsaufgaben, die Unterstützung der Angebote im Ganztag etc. Die ersten beiden Tätigkeiten, also Aufbau und Ausbau eines Netzwerkes innerhalb des Sozialraums auf Platz 1 mit 48 % der Top Two zusammengefasst. Dies zeigt noch einmal deutlich, wie sich das Handlungsfeld von Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern zwischen den prioritären schulinternen Aufgaben

und der Öffnung von Schule – hier dem Aufbau und Ausbau eines Netzwerkes – gestalten. Die weiteren genannten Angebote und Tätigkeiten liegen doch deutlich dahinter mit 28 % und weniger.

Ausblick: Schulsozialarbeit im Spannungsfeld zwischen Schulstandort- und Sozialraumorientierung

Die Auswertung der Düsseldorfer Befragung aber auch anderer Studien Vergleich zu anderen Studien (z. B. Evaluation der Schulsozialarbeit im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets in Wuppertal, Bergische Universität Wuppertal, Oelerich 2013) zeigen die ambivalente Situation der Schulsozialarbeit zwischen Schulassistenz und der Öffnung der Schule, für die die Schulsozialarbeit eine »Scharnierfunktion« zu spielen scheint. Für die weitere Entwicklung ergeben sich aus dieser Einschätzung einige Anmerkungen.

Will die Schulsozialarbeit nicht nur Schulassistenz sein, sondern Schule weiter öffnen, ihr sozialpädagogisches Profil ausbauen und die Etablierung einer sozialräumlichen Bildungslandschaft unterstützen, dann muss sie einen Spagat ausführen zwischen Schulstandort und Sozialraum (Lebenswelten); und

Inwiefern gehören die folgenden Angebote und Tätigkeiten zu Ihrer derzeitigen Arbeit als Schulsozialarbeiter/-in

Basis: Alle Befragten; N=76.

Für/ mit der Schule insgesamt

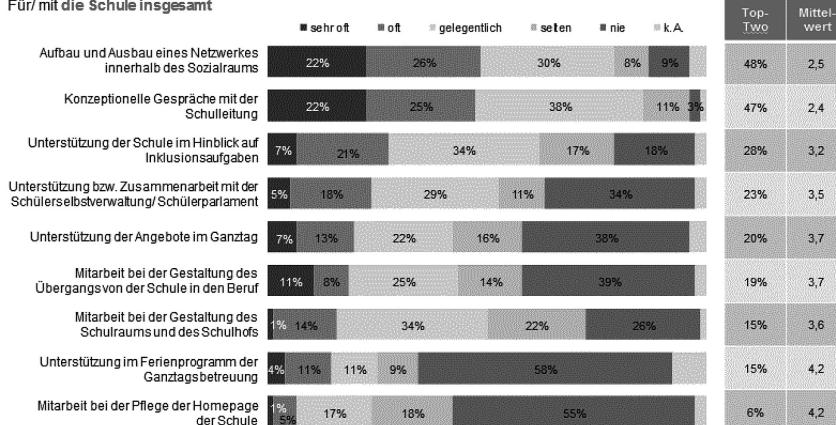


Abb. 4: Die Haupttätigkeiten und Angebote der Schulsozialarbeit für die Einrichtung »Schule« bestehen im Aufbau und Ausbau eines Netzwerkes innerhalb des Sozialraums.

dies funktioniert nur mit starken außerschulischen Partnern!

»Schulsozialarbeit muss der Spagat gelingen zwischen Schulstandort und Sozialraum – und dies funktioniert nur mit außerschulischen Partnern«

In der Praxis nach wie vor sehr verbreitet ist jedoch eine eher schulstandortbezogene Form der Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe. Diese schulstandortbezogene Kooperationsform zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: Orientierung an Schülerinnen und Schülern der einzelnen Schule, Schule ist die Institution, um die sich alles dreht und der Ort, an dem auch alle Aktivitäten stattfinden, zu denen die Kooperationspartner aus dem Sozialraum kommen sollen!

Demgegenüber steht eine stärker sozialraumbezogene Kooperation und Schulsozialarbeit mit den Elementen: Orientierung an Kindern und Jugendlichen und nicht nur deren Rolle als Schülerinnen und Schüler. Schule ist dann ein wichtiger Lebensort neben anderen! Die Öffnung von Schule und die Kooperation mit Institutionen im Sozialraum führen auch zu einer Anerkennung außerschulischer Lernorte und zu deren Nutzung. Schule macht sich auch auf den Weg in den Sozialraum und dies alles ist auch ein Schritt zur Entwicklung einer lokalen Bildungslandschaft.

Der Ausbau der Schulsozialarbeit und ihre breite Etablierung ist meiner Einschätzung nach aktuell mit der Gefahr einer Überschätzung und damit auch Überlastung der Schulsozialarbeit verbunden. Schulsozialarbeit würde sich übernehmen und ist überfordert, wenn sie das ganze Spektrum der Jugendhilfe an Schule allein abbilden soll. Diese Gefahr ist aber auch dadurch gegeben, dass sich aus Sicht der Schule die als durchaus kompliziert erlebte Kooperation mit den Bereichen der Jugendhilfe nun auf die an der Schule ansässige Schulsozialarbeit reduziert, die damit aber überlastet wird.

Damit verbunden ist auch die Gefahr einer kontraproduktiven Wechselwirkung, in der der Ausbau der Schulsozi-

alarbeit dazu führt, dass aus schulischer Sicht alle sozialen Aufgaben auf diese

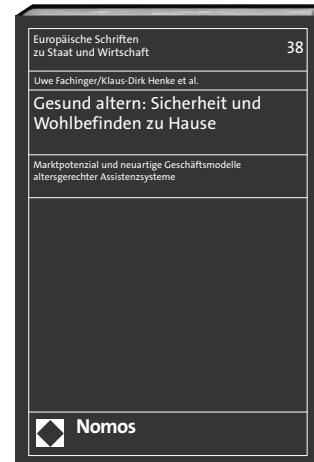
abgeschoben werden und die Schule sich nicht wirklich öffnet und bewegt. Die Schulsozialarbeit darf sich auf Grund ihres Erfolgs und ihrer Anerkennung jetzt nicht selbst überschätzen und ungewollt kontraproduktive Wirkungen erzeugen indem sie das soziale Gewissen der Schule wird und sich alle auf sie verlassen!

Literatur

- Deinet, U./Nelke, K. (2015):** Ergebnisse einer Befragung der Fachkräfte der Schulsozialarbeit in Düsseldorf 2014. In: sozialraum.de, Ausgabe 1/2015. URL: <http://www.sozialraum.de>, i. E.
- Deinet, U./Baier, F. (2011) (Hg.)** Praxisbuch Schulsozialarbeit. Methoden, Haltungen und Handlungsorientierungen für eine professionelle Praxis. Opladen: Barbara Budrich.
- Deinet, U., Icking, M., Leifheit, E. und Dummann, J. (2010)** Jugendarbeit zeigt Profil in der Kooperation mit Schule. Opladen und Farmington Hills: Barbara Budrich Verlag.
- Deinet, U. (2010)** Von der schulzentrierten zur sozialräumlichen Bildungslandschaft. In: Sozialraum, Ausgabe 1/2010, unter: www.sozialraum.de.
- Hochschule für angewandte Wissenschaft u. Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen, HAWK (Hg.) (2014)** Schulsozialarbeit in Niedersachsen, Hildesheim. Eigenverlag.
- Pötter, N. (2014) (Hg.)** Schulsozialarbeit am Übergang Schule-Beruf. Wiesbaden: Springer VS Verlag.
- Oelerich, G. (2013)** Evaluation Schulsozialarbeit im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets (BuT) in Wuppertal. Bergische Universität Wuppertal, Eigenverlag.
- Speck, K. (2006)** Qualität und Evaluation in der Schulsozialarbeit. Konzepte, Rahmenbedingungen und Wirkungen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Speck, K./Olk, T. (Hg.) (2010)** Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Gesund altern

Sicherheit und Wohlbefinden zuhause



Gesund altern: Sicherheit und Wohlbefinden zu Hause

Marktpotenzial und neuartige Geschäftsmodelle altersgerechter Assistenzsysteme

Von Prof. Dr. Uwe Fachinger, Hellen Koch, M.A., Dipl.-Vw. Birte Schöpke, Prof. Dr. Klaus-Dirk Henke und Dr.-Ing. Sabine Troppens
2015, 242 S., brosch., 59,- €
ISBN 978-3-8487-1712-5
(Europäische Schriften zu Staat und Wirtschaft, Bd. 38)
www.nomos-shop.de/24013

Das ökonomische Potenzial altersgerechter Assistenzsysteme steht im Mittelpunkt des Bandes. Es erfolgt eine Quantifizierung auf der Basis von Szenarien. Diese Analysen bilden die Grundlage für die Entwicklung von Geschäftsmodellen, deren Schwerpunkt auf unterschiedlichen Finanzierungswegen liegt.



Nomos